

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ersteht alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berneer Woche“, Neuenstraße 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlapperts
Und plapperts wieder sehr,
Das „Bollwerk“ und den „Christoph“
Bermüht man heut' schon schwer.
Der „Zähringer“ zwar gleichfalls
Ins Bodenloie taucht,
Doch das ist nicht so schrecklich,
Weil man ihn selten braucht.

Im Schlapperläubli schlapperts:
Ja, ärgerlich ist's schon,
Man wechselt doch zu häufig
Bei unserm Telephon.

Raum daß man sich gewöhnt hat,
Und draufkam auf den Rank,
Wird alles wieder anders,
Man wird vor Aerger krank.

Im Schlapperläubli schlapperts,
Man brummt und kritisiert,
Man ward doch erst vor kurzem
Verautomatisiert.

Und statt den schönen Namen
Gibts jetzt nur Zahlen mehr,
Mit denen man jonglieren
Muß sorgsam hin und her.

Im Schlapperläubli schlapperts,
Man fühlt sich sehr beengt,
Zu was das Telephon auch
Nur immer drängt und drängt?
Raum hat man s'Ding begriffen
Und fühlt sich wohl dabei,
Kommt wieder etwas neues,
Zu was die Zwängerei?

Chlapperchängli.

Wo Chranckheit, Dötter und allerhand Mittel.

So lang d'Mönchheit beschteit, het's ou immer Chranckheit gä, sie ghöre zu de notwändige Uebel im Verdeläbe. Ob üsi Schtammeltere, Adam und Eva, scho mit derartige Gebräcke behaftet sy gii, schteit zwar niene gschribe, aber es isch aznah, wenigstentens für die Zyt nach em Sünbefall. Daß Chranckheit scho i de früeschste Zyte ufräte sy, lat sich a Hand der Bibel liecht la nachwysse. Im zweite Buech Moses, Kapitel 8 und 9, schteit gschribe: „... Und da Pharaos Herz hart blieb und er das Volk nicht zehen ließ, kamen böse Blattern über Menschen und Vieh...“ Und bi Markus, Kapitel 1, chönne mer u. a. lese: „... Simons Schwiegermutter aber lag krank am Fieber...“ Wo Uefähige, Glähnte isch i der Bibel abefalls a verschidene Schtelle d'Red, e Bewys, daß der Mönch denn scho mit allerhand Lyde und Gebräcke het z'tue gha.

Allerdings sy verberendi Süche, Cholera, Uefak, Ruehr, Typhus, Pecht, schwarzi Blattere, gälbs Fieber, Pöde, usw. gäge früecher schtark zrückgange, aber Chräbs, Lungetuberkulose und vil anderi Chranckheit tüe hit no Lusigi und Lusigi vo Möncheläbe vorzytig i ds Grab bringe.

Ug, was git es nid alles für Chranckheit i der Wält, so vil wie Schtärne am Himmelszäll! Anstiedendi und epidemisch, fieberhafti, närvösi und entzündlich Chranckheit, Schmärgchranckheit wie Gicht, Chopfweh, Zipperlein, Buchweh, de wieder chranpftartig Lyde, Lähmungserchynunge, Wasser- und Fetztsüchichranckheit, Verdoungsbeschwärde, Ghirn- und Geisteschranckheit usw. Zfri Zahl isch Legion.

Wo alne Chranckheit isch d'Närvosität oder d'Neurasthenie, wie der nobler Ueßdruck luet, wohl am meischte verbreitet. Scho vor 30 Jahre het der Dr. Dubois, e bekannte Nervechspezialist, i sym Buechli „L'influence de l'esprit sur le corps“ gschribe: „Le nervosisme est maintenant de toutes les classes, il est démocratisé et il augmente de jour en jour.“ D'Närvosität üßeret sich i de verschidenschte Arte, bi em i Depressione, bim andere i Zornusbrüch. Ds Schlimme derby isch, e närvöse Mönch — und ma Sys Lyde no so e höche Grad erreicht ha — wird vo de Mitmönchsche i der Regel nid als vollwärtig chranck betrachtet, er darf sich ou nid frävelli i ds Bett lege, süch heit's grad, er tüe simuliere, er syg e füle Kärl, usw.

Zum Glück schteit d'Mönchheit denen vile Chranckheit nid ganz wehrlos gägenüber, es git e Anzahl vo Heilmittel, Heilmethode, d'Hauptsach isch nume ds richtige Mittel, die geeigneti Behandlung, ds rächte Chritli ueszinde. Aber da ligt äbe der Has im Pfaffer, da isch der Haagge. Dötter hätte mer ou gnuce, aber so vil Zünger Nestulaps, so vil Meinunge und Ansichte bi eir und dersälbe Chranckheit. Für Rüggeschmärg z. B. verordnet der eint Dötter Ruch, Schtill-Lige, warmi Beder usw., e andere ds Gägeteil, vil Bewegung, halti Beder, gäng loufe-loufe, allne Schmärg zue Troch. Hützutag isch i der Beziehung es grufis Chraus-Mauß, gäng touche wieder neu Meinunge und Ratshleg uf, was geschter no i alli Himmel erhobe worde isch, wird morn scho als wärtlos, schädlich über e Suufe gheit. Eine empfißt, guet und chraftig ässe, Fleisch und W, e andere prediget Mäßigkeit, Fastete, Birchermüesli und Joghurt. Wellem soll me da gloube?

Es isch begrifflich, daß vil Lüt ds Verträge zu der offizielle Medizin verläre und Hilf bi irgendi eme-ne Verträge der Naturheilkund sueche, a dene bekanntlich ou fei Mangel herrscht. Zrud zur Natur, isch d'Losung. Anstätt Pille, Mixture, Pulver und allerhand Giftzüg schände, wird jeh Lätwasser trunke, wärde Lätumschleg gmacht, literwys Chriterte abeglärt, mit Sigh-, Halb- und Ganzbäder gschöte. Wär het nid scho vom Pfarrer Rünzle in Zigers ghört? E originelle Chouz, da feis Blatt vors Mul nimmt und hunders de Glacéherre, Schleierfrülein, Wede und Pomadehelde gärn eis ahänkt. Die schtudierte Lüt het er schyns nid hunders gärn, die, wie är i sym Buechli „Chrut und Uchrut“ schrybt, d'Fleischschere, d'Bornähmäserei und d'Wil-Tällerei vgfuehrt heige. Für alli Chranckheit, Mageweh, Blutvergiftig, Ghirnhutentzündung, Gnidstari weis är es Chritli, und wenn me syni Schrifte list, so duncks em, es sötti keini chranck Lüt meh gä. Derzue chöme no die eigentliche Quadsalber und Kurpfuscher, Wasser- und Quaterlödötter, die de patantierte Uerzt vo jehär e Dorn im Dug sy gii. Schwindel, seit mänge. Ströff i mänge Fall zue, aber wird vo üne Mediziner nid ou vil quadsalberet und kurpfuschet?

Het der Papa Rünzle hauptfächlich mit Chritler z'tue, so isch bi Kneipp'sche Kure usschließlich ds Wasser Trumpf. Wasserbehandlung nach allne Richtunge und Rante...

Fueß-, Hand-, Arm-, Chopf-, Duge-, Sigh-, Halb-, Teil- und Ganzbäder. Dernäbe Wasserguß, Dampf und Widel, vom Fueßwidel bis zum schpanische Mantel. Wasserbehandlung (Güß und Widel) sogar bi Wasserfucht, wo me doch meine sött, es wär da scho Wasser gnuce unewäg.

Tece trinke, Widel, Bäder sy i vilne Fälle sicher guet und nid so choschtspilig, aber es brucht Uedur und vil Zyt, und wär het hützutag no Zyt für seligi Sache? Es Pülverli oder e Pille z'schleude geit bedütend eifacher vo schtatte. So schnäll zwüschem Mittagässe und em schwarze Caffee oder am Abe vor em Uchlafte.

Dernäbe gits no e ganzi Reihe vo Lüt, die über wundertächtig Heilchraft versuege. Wunderfami Heilquelle gits, die alli Chranckheit heile, dank me nume a Lourdes, da berühmt Wallfahrtsort i Südrantrich. Es git Dötter, die iri Patiente derthäre schide, aber nid wäge der Heilchraft vom Wasser, sondern i der Hoffnig, daß uf suggestivem Wäg Besserung yträti. Warum ou nid, es git no allerhand Chrit, vo dene die moderni Wüßschafft fei Uhnig het. D'Lehr vom Couc berueht abefalls uf suggestiver Wirkung, aber was soll e Schwindlichige mit dem Sächli „Es geht mir guet, es geht mir alle Tage besser“?

Wär sich nid für Couc begeischtere cha, däm schteit immer no der Wäg zur „Masdasnan-Atem-Lehr“ offe, die d'Wiedererwedung der alte artische Ladeswysheit und Ladeskunst bezwächt und hauptfächlich Atemübunge, Fastete, Schönheits- und Körperpfleg uf ihrem Programm het. Die Lehr het sicher vil Guets a sich und wird schpeziell ou für seelich Lyde, närvösi Schtörungen, aber ou gäge Fetztsüchit usw. mit Erfolg agwändet. Verollkommnung und Veredlung vom Mönch isch ds Zil vo Masdasnan.

So, das wär i große Züge alles, was i hüt z'tage ha. Wie me gheit, gits e Süfe Chranckheit, vil Dötter und Heilkundigi und e Unmasse vo Heilmittel und Heilverfahren. Aber eis schidit sich nid für alli, jebi Natur isch verschide und der Herrgott het verschidene Chnächte und Mägd, wie üsi Wöschfrou albe seit. Vorlöufig müeße mer troch Dötter und Mittel alli einisch schtärde, gäge Tod het ou der Pfarrer Rünzle no feis Chritli gfunde. I wünsch schlußendlich allne Läter vo der „Bärner-Wuche“ gueti Ghundheit und daß si i ihre chranke Tage ds gegäbne Mittel, ds richtige Chritli überchöme. Und wenn das nid der Fall isch, so müeßt Dir Uech mit de Wort vom Unggle Brälig (Zr. Kuter) tröschte, daß gseit het: „Wenn es ou nid hilft, so überchunt me doch e Begriff dero, was die mönchlichgi Kreatur alles cha ushalte.“

Sch p a h.

humoristisches

Onkel kommt auf Besuch und raucht Pfeife. Klein Mariett steht vor ihm, schaut ungewandt zu und meint: „Warum rauchst du Zigarrenstumpenöhrli?“

Onkel erklärt, das fei eine Pfeife, ob Papa denn keine solche habe, worauf die Kleine prompt erwiderte: „Der Papa kann die nicht rauchen, er hat halt keinen Schnauz.“ G. F.-V.